

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 178

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1,80 Mk. durch die Post 2,10 Mk. (ausgeschlossen Zustellgebühr). Postfach-Konto: Leipzig Nr. 12 226. Stadtbank-Konto: Aue L. Co. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. M. Götner, Aue, Sa.
Geschäftsstellen: Aue, Auf Sammel-Platz 2541, Schneberg 280
Schwarzenberg 8124 und 28 511 (Aue) 2846.
Montag, den 2. August 1943

Für Bildgebung unvollständig eingereichte Schriftstücke usw. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Bei Verfügen von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Beständen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Im Juli wurden 367 Schiffe mit 1,5 Mill. BRT versenkt oder beschädigt.

Die Sowjets verloren seit dem 5. Juli 7110 Panzer. — Deutscher Gegenangriff am Mius.

Der OKW-Bericht vom Sonntag

Die am 30. Juli auflebte Kampftätigkeit an der Ostfront ließ am gestrigen Tage mit Ausnahme der Kämpfe am Drelbogen wieder nach. An der Miusfront gingen unsere Truppen nördlich Kubyschewo, durch starke Kampfverbände der Luftwaffe unterstützt, zum Gegenangriff über, schlossen eine starke sowjetische Kampfgruppe ein und vernichteten sie.

Im Raum von Bjeigorod scheiterten östliche Angriffe der Sowjets. Eigene Gegenstöße in diesem Abschnitt verliefen erfolgreich. Im Drelbogen setzten die Volkswaffen während des ganzen Tages ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Unter hohen blutigen Verlusten und großem Materialausfall brachen ihre Angriffe im Abwehrfeuer aller Waffen zusammen. Ein östlicher Einbruch wurde abgelehnt.

Südlich des Ladogasees war die feindliche Angriffstätigkeit wesentlich geringer als an den Vortagen. Deutsche Jäger warfen vorübergehend eingedrungenen feindliche Kräfte im Gegenangriff zurück.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage an der gesamten Ostfront 217 Panzer. Mit diesem Erfolg erhöht sich die Zahl der seit dem 5. Juli 1943 allein von Truppen des Heeres abgeschossenen Kampfswagen auf 7110.

Auf Sizilien setzte der Feind seine Anstrengungen, die Mittelfront zu durchbrechen, fort. In beweglicher Kampfführung verstellten unsere Truppen die Absichten des Feindes und fügten ihm hohe Personal- und Materialverluste zu. Auch an der Nord- und Südfront brachen alle Angriffe des Gegners zusammen. Die Luftwaffe zerstörte mit schnellen Kampfflugzeugen motorisierte feindliche Verbände und setzte Flakgeschütze des Gegners außer Gefecht.

Ueber dem Reichsgebiet fanden bei Tage und in der Nacht keine Kampfhandlungen statt.

Von Seestreitkräften der Kriegsmarine, der Bordflot von Handelsschiffen und der Marinesflot wurden in der Zeit vom 21. bis 31. Juli ein nordamerikanisches Luftschiff und 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Seeverbindungen und die Landungsflotten im Mittelmeer wurden im Monat Juli 94 Schiffe mit zusammen 550 241 BRT versenkt und weitere 53 Schiffe mit insgesamt 246 750 BRT vernichtend getroffen. Darüber hinaus wurden mindestens 220 Schiffe mit etwa 780 000 BRT durch Bomben- und Torpedotreffer beschädigt. Auch von diesen letzteren Schiffen kann ein Teil als verloren betrachtet werden. An diesem Ergebnis ist die Unterseebootwaffe mit 351 243 BRT versenkt und 30 000 BRT durch Torpedotreffer beschädigten Schiffsraums beteiligt.

Die feindlichen Kriegsflotten erlitten ebenfalls schwere Verluste. Einheiten der Kriegsmarine versenkten: drei Zerstörer, sieben Schnellboote, ein Unterseeboot, einen Bewacher. Ein Kreuzer und mehr als 15 Schnellboote wurden schwer beschädigt. Verbände der Luftwaffe versenkten: einen Zerstörer, drei Schnellboote, ein Geleitboot, zwei Korvetten, eine große Anzahl von Landungsbooten. Sie beschädigten: ein Schlachtschiff, mehrere Kreuzer, neun Zerstörer, eine Fähre und viele Landungsboote.

Italienische Küste beschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag meldet: An der sizilianischen Front kam es auch am Sonnabend zu harten Kämpfen. Im Raum von Regaluto wurden wiederholte heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Feindliche Flottenerverbände haben Ortschaften an der thyrrenischen und der ionischen Seite Calabriens beschossen, ohne nennenswerte Schäden anzurichten.

Glaube an die Jugend.

Bei einer Rundgebung der Marine-Hitlerjugend zum Abschluß der Wettkämpfe an der Ostsee bezeichnete Reichsjugendführer Uggemann den Krieg als strengsten Richter, der das Urteil über unsere Pflichterfüllung in der Heimat spreche. „Gerade im Kriege, so führte er aus, ist das moralische Element entscheidend. Es kommt auf den Willen und auf den Geist an, der hinter den Waffen und in den Festungen lebt. Deswegen wollen wir in unserer Gemeinschaft alle jene Eigenschaften pflegen und leben, durch die das Große in der Geschichte geworden ist; deswegen wollen wir treu und gehoramt sein; deswegen wollen wir bereit sein, als Idealisten unsere Opfer zu bringen. Es ist sehr leicht, in der Zeit des Friedens vom starken und tapferen Herzen zu sprechen, es ist schwerer in einer harten Zeit, mit tapferen Herzen zu leben. Es ist leicht, zu gehorchen, wenn der Befehl der eigenen Meinung entspricht, das Wesen der Disziplin aber fängt erst dort an, wo die persönliche Meinung aufhört. Es ist leicht, in der Zeit des strahlenden Glückes von Beständigkeit zu sprechen, die Beharrlichkeit muß sich erst erweisen, wenn wir Schläge zu ertragen haben. In der Zeit des allgemeinen und persönlichen Glückes die Treue zu beweisen, ist nicht schwierig. Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend beweisen, daß der Führer in jeder Stunde auf sie verlassen kann.“ Dann brachte Großadmiral Dönitz seine Freude über die Haltung, Bestimmung und den Gesamteindruck der Jugend zum Ausdruck, die er im Wettkampf erlebt habe. Die Jugend, sagte er, müsse überschäumen vom Willen zum Leben, müsse sich ein Können aneignen, das sie zu größten Taten befähige, vor allem aber müsse sie ein standhaftes Herz in der Brust zur großen Leistung befähigen und sie durchhalten lassen über alle Augenblickeinflüsse hinweg. „Ihr seid eine Jugend, die in einer großen Zeit lebt, in einer Zeit, wo Deutschland umbrannt ist von seinen Feinden und wo die Brandung sich immer wieder bricht und brechen wird an der Zähigkeit, der Beharrlichkeit und der Ausdauer unseres Volkes. Nichts wird diese einfaches bereitete Fähigkeit des deutschen Menschen je erschüttern können.“ An den Beispielen seiner Soldaten auf den U-Booten und Schnellbooten führte der Großadmiral den Beweis, daß das Glück und der Erfolg der Gesamtheit abhängig ist von der Pflichterfüllung des einzelnen. „Auf einem U-Boot kann man keinen Mann gebrauchen, der nur mitzufahren beabsichtigt. Hier ist nur Raum für den ganzen Kerl vorhanden. So ergibt sich eine Gemeinschaft verschworener Krieger, einer Besatzung, mit der man dem Teufel den Bart abschneiden kann, die in allen Stunden wie Pech und Schwefel zusammenhält. Man muß eine solche Besatzung erleben, die aus der Weite des Atlantik zurückkommt, die bei Kapstadt oder im Indischen Ozean, an der afrikanischen oder amerikanischen Küste gekämpft hat, die den weiten Raum der Weltmeere noch im Blick hat und von einer strahlenden Freude, von einem Glücksgefühl der Leistung, von der Treue zur Führung, von der Treue zur Gemeinschaft erfüllt ist. Dann wird jedem klar, daß die deutschen Soldaten, diese deutschen Menschen, keine Macht der Welt überwindet, daß wir, weil wir die bessere innere Haltung besitzen, den Gegner schlagen werden... Ich glaube an die Jugend, wie ich immer an die Jugend geglaubt habe. Die Engländer spotteten über meine jungen Besatzungen, auf die ich stolz bin. Sie bezeichneten meine Kommandanten als Säuglinge, doch meine Kommandanten und ihre Männer haben ihnen gezeigt, wie „Säuglinge“ zuschlagen können. Ich glaube an die Jugend, an ihre Einsatzbereitschaft und ich weiß, daß sie eines Tages in der Wehrmacht e. den alten Kriegern gleich tun wird. Dies ist mein unerschütterlicher Glaube und mein festes Vertrauen zur Jugend des Führers.“

Ein schwer beschädigter britischer Flugzeugträger

Am Sonnabend im Hafen von Gibraltar ein. Das Schiff, das zur Klasse der „Illustrious“ gehört, kam aus dem Mittelmeer, wies Steuerbords und am Bug starke Beschädigungen auf und hatte zahlreiche Tote und Verwundete an Bord.

Der neue OKW-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.

Erfolgreiche Kämpfer.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generallt. Hauffe, Komm. einer Inf.-Div.; Oberltm. Schneider, Komp.-Führer in einem Inf.-Regt.; Oberfeldw. Schlecht, Zugf. in einem Gren.-Regt. Arthur Hauffe, 1892 als Sohn eines Eisenbahnmanns in Wittgensdorf (Kr. Chemnitz) geboren, ist der Kommandeur der wegen ihrer tapferen Haltung im OKW-Bericht vom 22. Juli benannten 46. Inf.-Div. In schweren Abwehrkämpfen hat er entscheidend wichtige Stellungen gehalten und so einen Durchbruch der Sowjets verhindert. Ehard Schneider wurde 1920 als Sohn eines Oberstabszahlmeisters in Danzig-Langfuhr geboren. Er wehrte an der Spitze seiner Kompanie einen sowjetischen Einbruch im Gegenstoß ab. Wilhelm Schlecht, 1915 als Sohn eines Klempners in Ruchen (Württemb.) geboren, übernahm bei einem Panzerangriff südöstlich Drel nach Ausfall des Kompaniechefs die Führung der Kompanie und hielt mit 15 Grenadiern die Stellung gegen eine erdrückende Uebermacht, bis ein eigener Gegenstoß den Feind wieder zurückwarf. Ferner erhielten folgende Angehörige des 44. Panzergrenadierregts. „Deutschland“ das Ritterkreuz: Sturmbannf. Wisliceny, Batl.-Komm.; Hauptsturm. Schreiber, Kompaniechef, und Hauptsturm. Weber, Pionierzugf. Alle drei haben sich in den Kämpfen nördlich Bjeigorod ausgezeichnet.

Folgende Ritterkreuzträger starben den Heldentod: Major b. R. Gerhard Müller aus Berlin, Komm. eines brandenburg. Pionierbats.; Hauptm. Erich Dödel, Batl.-Komm. in einem Panzergren.-Regt., 1916 in Stettin geboren; Oberltm. Rudolf Rietzig, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, nach seinem 110. Lufttag, als Sohn des Kreisamtsleiters für Volksgesundheit Dr. Franz Rietzig 1921 in Zwickau geboren; Willi Pieper in einem pommerischen Gren.-Regt., 1912 in Greifswald geboren.

Der „Blimp“ mußte runter.

Der erstmalige Abschuss eines Luftschiffes durch ein Unterseeboot, der im OKW-Bericht vom 31. Juli gemeldet wurde, ist ein Erfolg, der starke Beachtung verdient. Es handelt sich um ein von der USA-Marineluftwaffe entwickeltes und bereits in einer größeren Anzahl eingesetztes Luftschiff vom Typ „Blimp“. Die „Blimps“ wurden als eine Wunderwaffe gepriesen, gegen die jedes U-Boot machtlos sei. Das halbstarre Kleinluftschiff ist an technischer Ausrüstung und mit seiner Bewaffnung fraglos ein sehr beachtlicher Gegner. Unter dem mit unverbrennbarem Heliumgas gefüllten Körper befindet sich eine geräumige Gondel, die neben dem Kampfstand eine Röhre sowie Schlafplätze für die Besatzung aufweist. Der Antrieb erfolgt durch zwei Motoren von je 450 PS, die dem Luftschiff eine Marschgeschwindigkeit von 88 Km.-Std. verleihen. Der Aktionsradius war mit 3000 Km. angegeben. Es sind zwei Bombenschächte vorhanden, die auch den Abwurf schwerer Bomben erlauben. Außerdem führt ein solcher „Blimp“ mehrere Bordkanonen und Maschinengewehre mit sich. Eine Neuerung für ein Luftschiff stellt auch das Landerad dar, das etwa in der Mitte der Gondel angebracht ist. Das deutsche U-Boot, das den ersten „Blimp“ abschoss, wurde von dem Luftschiff angegriffen. Es tauchte jedoch nicht weg, sondern nahm den Kampf an. Die Bombenwürfe wurden ausmanövriert, so daß sie keinen Schaden anrichteten. Gleichzeitig wurde der Beschuss aus den Kanonen des „Blimp“ mit gutgezieltem Flakfeuer erwidert. Das Luftschiff erhielt zahlreiche Treffer und verlor mehr und mehr an Höhe. Jetzt ging der deutsche U-Boot-Kommandant aufs Ganze, der „Blimp“ mußte runter! Garbe auf Garbe folgte dem flüchtenden Gegner, bis der Kampf entschieden war. Als Braak trieb der „Blimp“ noch eine Zeitlang auf See, um dann unterzugehen.



Der Munitionsnachschub ist eingetroffen. Die Panzermänner fassen Granaten. 44. Pz.-Kriegsber. Hottensteiner (Sch)



Schwere Sowjetpanzer, von unserem „Tiger“ zur Strecke gebracht. 44. Pz.-Kriegsber. Udenborf (Pz3-Sch)



Am Zielfernrohr eines S.W.G. 44. Pz.-Kriegsber. Lechner (Sch)

Luftschutzmäßiges Verhalten.

Eine Unterredung mit Generalfliegerführer Schroeder.

Der Führer der Gruppe IV Sachsen des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant a. D. Schroeder, hat einem Pressevertreter erklärt, daß die Gegner wahrscheinlich versuchen werden, ihre Terrorangriffe auf weitere Gebiete auszudehnen. Letztlich gesehen, seien sie dazu ohne weiteres in der Lage. Vor dieser Gefahr die Augen zu verschließen, wäre unverantwortlich. Auf die Frage, ob die Luftschutzeinrichtungen in Sachsen ausreichen, um die Folgen etwaiger Angriffe aus der Luft auf ein Mindestmaß herabzusetzen, sagte Schroeder, es sei auf dem Gebiet des baulichen Luftschutzes in Sachsen so viel getan worden und werde laufend getan, daß wir besser dastehen, als manche Orte, die heimgesucht worden sind. Die Arbeiten könnten aber niemals als abgeschlossen betrachtet werden, da neue feindliche Angriffsmittel zu einer ständigen Verbesserung zwingen. Wichtiger als alle baulichen Maßnahmen sei das luftschutzmäßige Verhalten der Volksgenossen gemäß den erteilten Anweisungen. Die Erfahrung zeige, daß dort, wo sich die Bevölkerung luftschutzmäßig verhält, die Verluste bei Terrorangriffen verhältnismäßig niedrigen Grenzen bleiben. Die Frage, wie sich die Bevölkerung bei den letzten Alarmen verhalten habe, beantwortete General Schroeder mit „schlecht und unüberlegt“. Es müsse immer wieder darauf geachtet werden, daß bei Luftalarmen die Schutzräume auf dem kürzesten und schnellsten Wege aufgesucht werden. Niemand dürfe sich mit dem Gedanken begnügen, daß „ja nichts passieren werde“. Alarm könne immer, das unterstrich er vor allem, blutigen Ernst und schwere Verluste bedeuten. Alarm ohne Bombenwurf dürfe nicht zur Sorglosigkeit verleiten. Zum luftschutzmäßigen Verhalten gehöre natürlich auch die peinlich sorgfältige Durchführung aller angeordneten Vorbeugungsmaßnahmen, wie Entlüftung und Entladung der Dachböden, das Aufstellen von Sand- und Wasserbehältern in möglichst reichlichem Ausmaß, deren Inhalt ständig ergänzt werden müsse. Gerade hier werde außerordentlich viel gesündigt. Aber Wasser und Sand im Gefahrenfall schnell und ausreichend zur Hand bedeute Rettung von Leben und Gesundheit zahlreicher Volksgenossen, ganz abgesehen von der Erhaltung von Hab und Gut. Auch das ständige Inordnunghalten des Luftschuttraumes, seine Ausstattung mit Sitz- und Liegegelegenheiten, mit Wasser für Trinkzwecke, mit Verbandzeug usw., sei eine Verpflichtung der Hausbewohner. Die Frage, ob nach den neuesten Erfahrungen die Brandbekämpfung noch aussichtsreich sei, beantwortete Schroeder mit „unbedingt“. Bei Luftangriffen kleineren Ausmaßes, bei Notwürfen feindlicher Flieger und bei planlosen Angriffen ohne Sicht mache die Brandbekämpfung überhaupt keine Schwierigkeiten. Die Bevölkerung werde in solchen Fällen unbedingt an die Löscharbeiten gehen. Viel schwieriger sei dies schon bei Großangriffen. Aber selbst dann

sei die Brandbekämpfung niemals aussichtslos, wenn die Löscharbeiten sofort an die Lösung von Entstehungsbränden gehen, ehe sie zu Flächenbränden ausarten. Die schnelle Bekämpfung von Brand- und Phosphorbomben trage den Erfolg in sich. Man dürfe sich nur nicht durch den ersten Eindruck schrecken lassen. Entschlossenes Zupacken sei die Hauptsache. Auch von Frauen und Jugendlichen seien Leistungen vollbracht worden, die zeigen, daß es ein Unmögliches auch unter dem härtesten Terror nicht gibt.

Leichtsinnes Verhalten bei Fliegeralarmen.

Bei den Tages-Fliegeralarmen der letzten Zeit haben viele Volksgenossen eine unverständliche Gleichgültigkeit an den Tag gelegt. In jedem Alarmfall kann in den nächsten Augenblicken der Angriff erfolgen. Es kann im gegebenen Falle hohe blutige Opfer kosten, wenn nach Fliegeralarm z. B. Hausfrauen mit ihren Einkaufstaschen, Frauen mit Kinderwagen, Wehrmachtangehörige aller Art, Berufstätige, Radfahrer und Fahrzeuge ihren Weg fortsetzen, womöglich an öffentlichen Luftschutträumen vorbeigehen, als ginge sie der Alarm nichts an. Jeder muß so viel Einsicht besitzen, im Alarmfall sofort sich auf die Sonderlage einzustellen. Gegen teiliges Verhalten ist weder ein Zeichen von Mut noch von Selbstbewußtsein, sondern unverantwortlich gegenüber der eigenen Person, den Angehörigen und der Allgemeinheit. Jeder Volksgenosse muß endlich begreifen, daß es sich nicht um die Befolgung eines behördlichen Zwanges, sondern um die Vermeidung unnötiger Blutopfer durch Feindangriffe handelt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß eine wirksame Bekämpfung von Brandbomben und Entstehungsbränden bei Luftangriffen nur dann gewährleistet ist, wenn ausreichend Wasser- und Sandvorräte bereitstehen. In Wohnungen, Betrieben usw. müssen alle geeigneten Gefäße gefüllt sein. Grundätzlich ist zu vermeiden, daß die Gefäße erst bei Fliegeralarm gefüllt werden. Entscheidend ist in allen Fällen die Selbsthilfe und Gemeinschaftsleistung der Bevölkerung. Der Luftschutz wird noch in weit stärkerem Maße als bisher alle Möglichkeiten der Brandbekämpfung üben müssen. Jeder einzelne muß besorgt sein, durch Verbesserung der Ausbildung und Ausrüstung, durch Ruharmadung der örtlichen Hilfsmittel das Höchstmaß an Widerstandskraft zu erreichen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Anlage von Splittergräben in angemessener Entfernung von den Häusern. Wir können nicht warten, bis von Staatswegen überall solche Gräben angelegt werden. Hausdurchbrüche sind zu vollenden und auch sonst alles zu tun, was im Angriffsfall die Schäden auf ein Mindestmaß herabsetzt. Die Partei und die zuständigen Stellen werden bei den Ausführungen zur Seite stehen.

Errichtung von Gauarbeitsämtern.

Nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, wird vom 1. August ab für jeden Bezirk eines Reichsverteidigungskommissars ein Gauarbeitsamt gebildet. Damit besitzt künftig jeder politische Gau sein eigenes Gauarbeitsamt. Für viele Landesarbeitsämter und Reichstreuhänderbezirke bedeutet die Errichtung von Gauarbeitsämtern nur eine Veränderung ihrer Bezeichnung. Die deutsche Arbeitsverwaltung besteht künftig 42 Gauarbeitsämter. Die Personalunion zwischen dem Leiter der bezirklichen Arbeitseinsatzverwaltung und der Reichstreuhänderverwaltung wird nunmehr für alle Gauarbeitsämter verwirklicht. Die innere und äußere Geschlossenheit und die daraus erwachsende Schlagkraft der deutschen Arbeitsverwaltung werden daraus höchsten Nutzen ziehen. Die Leiter der Gauarbeitsämter werden am 3. August in Weimar auf ihre verantwortungsvollen Aufgaben vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz verpflichtet.

Die deutsche Arbeitsverwaltung trägt dafür die Verantwortung, daß durch einen sinnvollen Einsatz der gesamten Arbeitskraft unseres Volkes und der zufälligen ausländischen Arbeitskräfte verbunden mit einer gefunden und gerechten Ordnung der Arbeitsbedingungen ein Höchststand an Leistung der nationalen Arbeit als Grundvoraussetzung für den Lebensstandard und die Kultur unseres Volkes erzielt wird. Im Krieg bedeutet das die ständige Sorge und Verantwortung für das höchste Leistungsvermögen der deutschen Kriegswirtschaft als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den erfolgreichen Ausgang. Die Aufgabe der Lenkung und Ordnung der nationalen Arbeit erfordert neben einem großen fachlichen Wissen und Können ein hohes Maß sozialer Verantwortungsbewußtseins und ein ausgesprochenes politisches Fingerfertigkeit. Damit wird die Arbeit der staatlichen Arbeitsverwaltung zugleich zu einer der wichtigsten politischen Erziehungsaufgaben, die der weitgehenden Unterstützung und Förderung durch die allgemein für die politische Führung des Volkes verantwortlichen politischen Stellen der Partei bedarf. Partei und Staat sind miteinander verantwortlich für die beste Lösung der gestellten Aufgabe. Die politischen Stellen sollen der staatlichen Verwaltung ihre gesamte politische Stoßkraft leihen, um die beste Durchführung der Aufgabe mit zu gewährleisten. In der politischen Mithilfe und der politischen Aktivierung der Gauarbeitsämter liegt der Schlüssel zur gemeinsamen, erfolgreichen Arbeit von Partei und Staat auf dem Gebiet der nationalen Arbeit. Um diese Zusammenarbeit zu sichern, hat Gauleiter Sautel u. a. folgende Grundsätze aufgestellt, deren gewissenhafte und unbedingte Beachtung er zum ehernen Befehl des Handels der Gauarbeitsämter gemacht hat: 1. Die Ordnung des Arbeitseinsatzes und die Regelung der Arbeitsbedingungen sind nicht zuletzt wesentliche Aufgaben der Menschenbetreuung. Sie sind damit zugleich von hervorragender politischer Bedeutung. 2. Die Angleichung der Grenzen der Gauarbeitsämter und der Reichstreuhänderstellen an die Gangrenzen entpringt sachlichen, organisatorischen und politischen Notwendigkeiten. 3. Die Präsidenten der Gauarbeitsämter und Reichstreuhänder der Arbeit haben die Verpflichtung, die Gauleiter sowohl als politische Hoheitsträger als auch als Beauftragte des GVL laufend und lässlos über alle für ihren Bereich wesentlichen Fragen und Probleme zu unterrichten, mit ihnen persönlich engste Verbindung zu halten und, soweit zwingende Kriegs- und Reichsaufgaben es gestatten, die sachlichen Interessen der Gaugemeinde nachdrücklich zu berücksichtigen und zu fördern. Nicht zuletzt befaßt sich die Gauleiter Sautel aufgestellten Grundsätze für die Arbeit der Dienststellen der Arbeitsverwaltung mit der Berücksichtigung und Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er sagt dazu: „Unbedingte Anerkennung der

nationalsozialistischen Weltanschauung verpflichtet die Chefs der Mittelstellen der Arbeitsverwaltung zur selbstverständlichen Treue und Hingabe gegenüber dem Führer. Sie sind ferner verpflichtet, darin den ihnen unterstellten Behörden ihres Dienstbereichs ein leuchtendes Vorbild zu geben und in den Leitern Weltanschauung und Idee des Nationalsozialismus auf das Beste zu vertiefen und zu fördern.“ Ferner wird den Dienststellen folgende Weisung für ihre Arbeit mit auf den Weg gegeben: „Die Mittelstellen der Arbeitsverwaltung haben mit allen Dienststellen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft, insbesondere aber mit den Dienststellen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, vorbehaltlos in bester Kameradschaft zusammenzuarbeiten und damit die Geschlossenheit der Verwaltung zu gewährleisten. Sie haben die Pflicht, ihre Verwaltung nach den Grundsätzen größter Schlagkraft, Sauberkeit und Ordnung zu führen. Sie tragen für die beste Lösung der ihnen anvertrauten Aufgaben gegenüber Führer, Volk und Reich persönlich die volle Verantwortung.“

„Freie Hand.“

Im Zusammenhang mit der Überweisung des Sowjetbotschafters Maifly aus London stellen die „Times“ Betrachtungen über die politische Zusammenarbeit zwischen den Angehörigen und den Sowjets an. Dabei unterläuft dem Blatt vermutlich ungewollt eine neue Befestigung dafür, daß maßgebliche Kreise der englischen Regierung sich in ihrem Verhältnis zur Sowjetunion damit abgefunden haben, Moskau die ausschließliche Beherrschung Ost- und Mitteleuropas zu überantworten für den erträumten Fall, daß es gelingen sollte, Europa niederzurufen. Das englische Blatt fasste seine Überlegungen in folgende Feststellungen zusammen: Für die Zusammenarbeit Englands und seiner Verbündeten in Europa der Nachkriegszeit gebe es nur zwei Wege. Der erste sei, daß in gewissen Gebieten Europas, wo die britischen Interessen überwiegen (damit ist vermutlich der kontinentale Westen gemeint), die letzten Entscheidungen auch von Großbritannien getroffen würden, das hierbei mit den Vereinigten Staaten in enger Fühlung, aber unabhängig von Sowjetrußland handeln würde. Der zweite Weg werde man dafür in anderen Gebieten, vor allem in Ost- und Mitteleuropa, die letzten Entscheidungen, und zwar unabhängig von Großbritannien und den Vereinigten Staaten, überlassen. Von dem zweiten Weg, den das Blatt als den einer „engen Zusammenarbeit“ zwischen Großbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten bezeichnet, behauptet es (in Widerspruch zu den längst bekannten Tatsachen), daß er im britisch-sowjetischen Vertrag vorgezeichnet sei. Es muß aber zugeben, daß er, um Wirksamkeit zu werden, eines Systems politischer Konventionen bedürfe, welche, wie man weiß, die Sowjets ihren Verbündeten bisher rundweg verweigert haben. Hierauf bezieht sich der Schlußatz der „Times“, der die Hoffnung ausspricht, daß Maiflys Ernennung zum stellw. Außenkommissar die Grundlage dafür schaffen werde.

Nachfolger des Juden Maifly als Sowjetbotschafter in London wird der bisherige Gesandte in Kanada, Feodor Gusef.

Die Wirksamkeit für Italien.

Die römische Zeitung „Tribuna“ schreibt: „Der Feind verstärkt seine Anstrengungen, um den italienischen Widerstand zu brechen. Er hofft, nach den tiefgreifenden politischen und moralischen Umwälzungen, die in diesen Tagen in Italien stattfanden, im Mittelmeerraum über die Ruinen von ein entehrtes Italien zum Siege zu schreiten. Der Feind

Der OKW-Bericht vom Sonnabend.

Abwehrrfolge in Sizilien.

In den Hauptkampfabteilungen der Ostfront nahm gestern die Kampftätigkeit an Stärke wieder zu.

Gegen unsere Stellungen im Drei-Bogen führte der Feind neue schwere Angriffe zusammengefaßter Infanterie- und Panzerkräfte. Sie sind in wechselvollen Kämpfen unter hohen feindlichen Verlusten gescheitert.

Am Kubanbrückenkopf und am Sabogasee griff der Feind wieder mit starken Kräften an.

Westlich Krimskaja brach der Angriff mehrerer Sowjetdivisionen vor unseren Linien zusammen. Südlich des Sabogasees wurden die mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Sowjets abgelenkt und feindliche Kräfte, die in die Front eingebracht waren, vernichtet.

In den beiden letzten Tagen zerstörten unsere Truppen an der Ostfront 148 Panzer. Ein Unterseeboot versenkte im Schwarzen Meer einen Tanker von 7000 BRT.

Auf Sizilien erzielten gestern unsere Truppen bei den heftigen Kämpfen im Mittelabschnitt der Front einen vollen Abwehrrfolg. Alle feindlichen, zum Teil mit frischen Kräften geführten Durchbruchversuche wurden unter sehr hohen Verlusten abgewiesen. Ueber dem Mittelmeerraum wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschub nach Sizilien beschädigte die Luftwaffe einen großen Transporter schwer und erzielte Bombentreffer zwischen Landungsbooten, in Treibstofflagern und Anlagen des Hafens Avola an der Südküste der Insel.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage die Stadt Kassel und einige Orte in den besetzten Westgebieten an. Sie bombardierten in der vergangenen Nacht die Stadt Remscheid. Die Bewohner der angegriffenen Städte hatten Verluste. Schwere Zerstörungen und Brandschäden entstanden vor allem in den Wohngebieten von Remscheid. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach bisher vorliegenden Meldungen insgesamt 60 Flugzeuge, meist viermotorige Bomber.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik drei Schiffe mit 15000 BRT. und im Eismeer einen Bewacher. Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe schossen sie im Atlantik ein nordamerikanisches Luftschiff und ein Flugzeug ab.

(Wiederholt, da in einem Teil der Sonnabendausgabe nicht enthalten.)

Am Todestag Hindenburgs.

am 2. August, legte im Auftrag des Führers der stellw. Kommand. General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I, General der Art. Wodrig, einen Kranz im Reichsheldenmal Tannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmahl war als Offizierswache verstärkt worden.

fordert die Kapitulation, weil er Italien trotz allem fürchtet und weil er den Verlust von Menschen bei einem Unternehmen vermeiden muß, das die größten Schwierigkeiten in sich birgt. Eine bedingungslose Kapitulation würde ewige Schande bedeuten, die Zurücksetzung Italiens auf den letzten Platz unter den Nationen, den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin, die Arbeitslosigkeit von Millionen, Hunger und Elend und militärische Befehle für eine unbestimmte Zeit; sie würde die Umwandlung des italienischen Bodens in ein Schlachtfeld und schließlich eine Erbschaft des Elends und der Nachruhm bedeuten, die die Zerstörung aller unserer geheiligten Traditionen unseres nationalen Lebens, unserer Religion und unseres Familienlebens sowie unseres Sozialsystems nach sich ziehen. Es ist erforderlich, daß die Italiener die Drohungen und die Schmeicheleien der Gegner richtig abschätzen und daraus die notwendigen Folgerungen ziehen. Der Krieg geht weiter! — Graf Ciano ist von seinem Posten als Vizekanzler beim Vatikan zurückgetreten.

Das unabhängige Burma erklärt den Angloamerikanern den Krieg.

Der japanische Oberbefehlshaber in Burma teilte die Aufhebung der Militärverwaltung mit. Am gleichen Tage erfolgte die Unabhängigkeitserklärung Burmas. Der Chef des burmesischen Verwaltungsrates, Dr. Ba Maw, berief 25 Burmesen als neuen Reichstag, der Dr. Ba Maw einmütig als Staatsoberhaupt und Premierminister wählte. Nachdem der japanisch-burmesische Bündnisvertrag unterzeichnet worden war, erklärte Burma den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien den Krieg.

Giraud ist zum Oberbefehlshaber der französischen Dissidenten-Streitkräfte ernannt worden. De Gaulle wurde zum Präsidenten des „nationalen Verteidigungsrates“ ernannt.

Das Ergebnis der Wahlen in der Südafrikanischen Union zeigt, daß die Regierungsparteien 107, die Oppositionsparteien 43 Sitze erhalten haben.

Aus Stadt und Land

Der Tagespruch.

Tue, was du mußt, sieg oder stirb, und überlaß Gott die Entscheidung. Ernst Moritz Arndt.

* Geht sparsam mit dem Wasser um! Ist's nicht immer wie ein Wunder? In großen unterirdischen Strömen sammelt sich das Wasser und wird vom Menschen mit Hilfe von Pumpenanlagen durch Rohrleitungen dem Verbraucher zugeführt. Dampfmaschinen, Elektromotoren oder Gasmaschinen treiben die Anlagen an, also auch hier wird Kohle gebraucht. Sinkt nun der Grundwasserstrom ab, so macht die Förderung des notwendigen Wassers besondere Schwierigkeiten. Auch neue Quellen oder zusätzliche Brunnen können trotz des steigenden Bedarfes der kriegswichtigen Industrie nicht ohne weiteres erschlossen oder die Rohrnetze erweitert werden. Ohne daß wir einen Finger krümmen, kommt das Wasser zu uns ins Haus, frisch, sauber, hygienisch, und wir lassen uns gern dadurch verwöhnen. Gegen gedankenlose Verschwendung aber heißt es mit allen Mitteln antämpfen. Denn wenn wir den Arbeits- und Materialaufwand auch nicht sehen — jeder einzelne Liter fordert ihn. Dafür darf man von uns wirklich etwas Achtsamkeit im Umgang mit Wasser verlangen.

Lieder der Heimat — Waffen des Herzens.

Trost und Stärkung des Gemüts, Waffe des Herzens ist das Singen in dieser Zeit voller Not und Leid. Der Sonntagabend und der Sonntagmorgen in der Kraushalle zu Schwarzenberg bezeugen aufs neue, wie lebendig das Wissen um diese Quelle innerer Kraft im Erzgebirge ist. Aus der Fülle dessen, was bei dem Liederabend und der Morgenfeier der gebirglichen Singgruppen gesungen und gesungen wurde, seien vor allem zwei Worte festgehalten. Sie verkünden den Sinn dieser Stunden und zugleich ihre Berechtigung, ja, Notwendigkeit. Das eine Wort stammt von Peter Rosfeger: „Jenes Volk hat das größte Heimweh, das die meisten Lieder hat, aber es ist auch das stärkste im Kampfe und das tapferste und das treueste.“ Das andere schrieb ein schlichter Erzgebirger jüngst in einem Briefe: „Ist es nicht viel besser, daß wir singen, als daß wir schimpfen und fluchen?“ Mit dem ersten leitete der Vorstand des Heimatwerkes Sachfens F. C. Krauß den Singabend ein, an dem die besten Gruppen ihre schönsten Lieder zu einem lieblichen, heimatischen Strauß fügten, den vielen, vielen Gästen, unter ihnen auf den Ehrenplätzen Verwandte aus der großen Schlacht dieses Sommers, zu Glück und Freude. Das zweite Wort war ein derb betäubender Nachhall zu dem, was Reichsamtseiler Cerff uns gestern vormittag sagte. Er sprach von der großen Frage, die heute jedem, der am Werk der Volkstheater mitarbeitet, das Gewissen bedrängt: Dürfen wir all das denn jetzt tun? Mühten wir nicht ernst und stumm werden über dem, was wir nun erfahren? Und er gab die Antwort: Ja, wir dürfen nicht nur, wir sind sogar verpflichtet dazu! Der Feind will uns ins Herz treffen — drum müssen wir für die Aufrüstung unserer Herzen alle Kraft einsehen. Nichts wird uns niederzwingen, so lange es singende Menschen in Deutschland gibt. Wieder nehme er, so sagte Fg. Cerff, aus dem Erzgebirge (wo er am liebsten gar nicht reden, sondern einfach mittun möchte) dankbar die gute Gewißheit mit nach Berlin, daß hier all das wirklich lebe, was dort gewollt und geplant werde.

Diese Gewißheit konnten ihm beide Veranstaltungen auch wahrlich gegeben haben. Alle Liebe zur Heimat sang und strahlte aus den Klängen des Abends: „Dortin von sei mir derham!“ Aus der Vielzahl der Lieder, aus ihrer hellen Festigkeit, ihrer Schmelze und Innigkeit, aus dem Wohlklang der Stimmen, aus den Worten der Dichter, aus dem behutsamen Saitenrühren, dem hellen Ton der Bergmusikanten und dem sanften Hall des die einzelnen Teile ankündigenden Glockenspiels, aus den Scherzen und dem großen Klingeln

der gemeinsamen Gesänge. Die besten erzgebirgischen Gruppen sangen, wie sie insgesamt über 1000mal für die Soldaten in Lazaretten und Standorten gesungen haben, unermüdet in der Hingabe an ihren Auftrag. Welches Geheimnis ihnen nur den Erfolg bringe, sind so manche von ihnen schon mehr als einmal gefragt worden. Es ist kein „Geheimnis“ — oder vielmehr leicht doch? Sind nicht die Worte „heimlich“, „heimelig“ und „Heimat“ innig verwandt? Ja, die Stimme der Heimat bringt aus ihrem Singen an jedes Herz, echt, natürlich, unverfälscht. Das Singen der bairischen Dirndl und die Jodeler der tirolerischen Meisterjodeler waren nach den erzgebirgischen Klängen wie ein Echo aus deutscher Weite.

Und auch am Sonntag Klang es weiter. Der Arbeitsdienst stimmte an, dann läuteten die Glocken das Lied vom Guten Kameraden, während Dr. Günther-Annaberg ergreifende Worte zur Totenerhebung sprach. Hell schmetterten die Märsche und die bergmännische Musik des Bannmusikzuges, anmutig lösten sich die Lieder der Staffgruppe und der Bannspielführer ab. „Das Höchste muß man singen, weil man's nicht sagen kann“ — doch ist gerade zum Singen immer wieder Neues zu sagen. F. C. Krauß tat es mit Behutsamkeit und begeisterten Meisterkraft. Er pries die Mundart als Ausdruck des Herzens, als Lebensborn der Sprache, er nahm Stellung zum alten und zum neuen Volkslied und bekannte sich zu Anton Günther, dem letzten großen Volkslied, den wir Erzgebirger stolz den unsern nennen. Er wies Wege zu einer lebendigen Liedpflege, zumal im Dienst unserer Verwandten, und gab damit den Singgruppen wertvolle Ausrichtung für ihre Arbeit in Lazaretten, Ortsgruppen und Betrieb. Wie wird es klingen am 25./26. September zum Liederabend des NS-Volkstheaterwertes für das BSH! Der Ernst dieser Tage darf uns nicht verzagt machen, so schloß Fg. Krauß. Tapferen und fröhlichen Herzens wollen wir auf dem sicheren Grunde der heimatischen Werte stehen, wissend, daß das Gemüt Quelle und Wurzel aller Kraft zum Kampf ist.

So schließt sich hier wieder der Kreis mit den Gedanken, die am Anfang dieses Berichtes stehen. Ja, wir dürfen, müssen und wollen singen. Im Sinne des Spruchs von Will Bepfer, den Reichsamtseiler Cerff den Gruppen für ihre Arbeit mitgab:

„Gottes ist Wege und Wind
Über Segel und Steuer
Daß ihr den Hafen gewinnt,
sind euer.“

M. M. G.

Die vorübergehende Schließung von Gaststätten ist in Zukunft nur dann zulässig, wenn besondere Gründe die Betriebsführung unmöglich machen und eine geeignete Vertretung nicht beschafft werden kann. Die Dauer der Schließung darf in der Regel 14 Tage nicht überschreiten. Bei der Genehmigung haben die nachgeordneten Stellen die jeweiligen kriegswirtschaftlichen und gebietlichen Verhältnisse zu berücksichtigen und einen strengen Maßstab anzulegen. Beherbergungsbetriebe sind von der zeitweiligen Schließung auszunehmen. Ebenso ist eine Schließung nicht zulässig bei Großgaststätten mit mehr als 1000 im täglichen Durchschnitt verpflegten Personen.

Die Versorgung mit Spinnstoffwaren. Für erwachsene Normalverbraucher wird laut Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete die Belieferung der Dritten und Vierten Reichsleiterart für Männer und Frauen in Oberbekleidung und Wäsche einschließlich Strümpfen bis auf weiteres ausgesetzt. Für Ausbesserungen kann Spinnstoffmaterial auch weiterhin bezogen werden. Ebenso gibt es auch weiterhin Nähmittel. Für die Kleiderarten der Jugendlichen, Kinder und Säuglinge sowie der werdenden Mütter und für die Fliegergeschädigten mit entsprechendem Ausweis besteht nach wie vor volle Kaufmöglichkeit. Auch am Bezug von Trauerkleidung ändert sich nichts.

Bergünstigungen für bewährte Mitarbeiter. Wegen der hervorragenden Bewährung der im Reich zur Arbeit eingestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsersatz, Gauleiter Sautel, in Anerkennung ihrer Leistung in der Arbeitsfront gegen den Bolschewismus und die Plutokratie die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses auf zwei Jahre begrenzt, gerechnet vom Tage des Eintreffens im ersten deutschen Betrieb oder Haushalt, frühestens aber vom 1. August 1942 ab. Das Beschäftigungsverhältnis kann um ein weiteres Jahr verlängert werden, wenn es die Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes im Krieg erfordert. Diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich durch Leistung und Treue bei der Arbeit bewährt haben, erhalten nach Vollendung des ersten Jahres ihres Einsatzes im Reich eine laufende Prämie von 20 v. H. des ihnen

auszahlenden Betrags. Nach Vollendung des zweiten Jahres ihres Einsatzes erhöht sich diese Prämie auf 30 v. H. und nach Vollendung des dritten Jahres auf 50 v. H. Die Mitarbeiter können im zweiten Jahr der Beschäftigung im Reich einen Urlaub von einer Woche erhalten, wenn sie sich durch ihre Leistungen und ihre Treue zum Betrieb bewährt haben. Es werden besondere Urlaubslager eingerichtet, in denen der Mitarbeiter Erholung und Entspannung findet. Mitarbeiter, deren Beschäftigungsverhältnis auf ein drittes oder weiteres Jahr verlängert worden ist, können im dritten oder jedem weiteren Jahr ihrer Beschäftigung im Reich einen Feiertagsurlaub von zwei Wochen erhalten.

Aus dem Müll konnten im Jahre 1942 45 000 To. wertvoller Alt- und Abfallstoffe gewonnen werden. Sie verteilen sich wie folgt: Schrott (ohne Weißblech) 17 500 To., Weißblech (Konserwendosen usw.) 3850 To., Metalle 1150 To.,

Die Vereinfachung von SS-Schwaffen dient dem Schutz des Eigentums von Mietern und Vermietern und stellt eine Pflicht zu luftschuttmäßigem Verhalten dar, die durch polizeiliche Zwangsmittel erzwungen werden kann.

Knochen 510 To., **Alttextilien** 4—5800 To., **Papier** 9700 To., **Glascherben** 5300 To., **sonstiges** 1350 To. Alle Städte mit mehr als 35 000 Einwohnern sind zur Sortierung ihres Mülls verpflichtet. Unter bestimmten Voraussetzungen gilt diese Verpflichtung neuerdings auch für Städte bis zu 20 000 Einwohnern.

Rundfunk am Dienstag. 11—12: Unterhaltung, Kapelle Hans Busch, 12.35—12.45: Bericht zur Lage, 15.30 bis 16: Kleine Stücke von Beethoven, 16—17: Operettenmelodien, 18—18.30: Berliner Mozartchor, 18.30—19: Zeitpiegel, 19.15—19.30: Frontberichte, 19.45—20: Vortrag von Generalleutnant Dittmar, 20.15—21: Fröhliche Volksmusik, 21—22: Eine Stunde für dich, — 23: 17.15—18.30: Konzertsendung, 20.15—22: Europäisches Konzert.

Wahrheit und Dichtung.

Eine Geschichte von Felix Timmermans.

Dieser Tage habe ich ganz wunderbar alte Programme von Theateraufführungen entdeckt. Liebhaber der Bühne: Schuster, Metzger, Wirte und dergleichen Leute haben ihre freien Stunden damit ausgefüllt. Sie haben Gedruckt oder Schmelzhammer in die Erde geworfen und sich mit Begeisterung der eblen Schauspielkunst ergeben. Es gibt jetzt in unserem Städtchen noch über dreihundert Spieler, die sich etwa auf zehn Gesellschaften verteilen und zweimal im Jahre ein Drama und ein Lustspiel aufführen. Da erscheinen, ganz wie an großen Theatern, Hosen u. a. im Lichte der Lampen. Man geht hin und freut sich, auch in einem Städtchen, das so abseits der großen Straße liegt, mit der Zeit gegangen zu sein und die Schauerstücke von früher zum alten Eisen geworden zu haben.

Ich finde das bedauerlich, denn das eigentlich Begabte, das diesen Aufführungen anhaftete, ist damit verloren gegangen.

Jetzt spielt man so gut wie möglich, früher spielte man so gewaltig wie möglich. Mein Vater hat mir oft erzählt, wie ernst Spieler und Zuschauer die Sache nahmen.

Man spielte immer Stücke mit doppeltem Titel, z. B. „Luzie, die scheintote Braut oder In den Ewigkeiten der Ewigkeiten.“ — „Der Kindesräuber oder Das Leid einer Mutter.“ — „Der Schiffbrüchige oder Das Geheimnis des Weichträgers.“ Man spielte nur etwas aus früheren Zeiten, denn man wollte dabei schöne Kostüme tragen, und viele Gesellschaften haben bei der Rollenverteilung schon vor dem Aufführen gestanden. Jeder Spieler wollte natürlich einen König oder doch wenigstens einen Grafen darstellen. Und oft hat es Streiz gegeben, wer denn nun das schönste Kostüm bekäme.

Einmal hat mein Vater erlebt, daß der beste Spieler, der einen Grafen machte, bei der Aufführung nicht auf die Bühne zu gehen durfte, wenn er nicht das Kostüm des Königs bekäme, das natürlich viel schöner war als seines. Es wollte dem Burschen nicht in den Kopf, daß ein Graf nicht so prächtig gekleidet sein dürfte wie der König. Schließlich hat der Dickschädel den Grafen im Kostüm des Königs gespielt.

Wer einmal einen Liebhaber gemerkt hatte, wollte das in Zukunft immer sein, denn der Liebhaber gilt nun einmal in den Augen der Zuschauer als der größte Künstler und als der Dichter in Person. Spricht er in den alten Spektakelstücken nicht die erhabensten Worte und hochtrabendsten Empfindungen aus? Und der Zuschauer bildet sich ein, daß der Mensch da brosen auf den Brettern alle diese schönen Worte selber oder weniger aus seinem Daumen saugt, daß er sie selber erfindet und sich von den nobelsten Gefühlen mitteilen läßt. Kein Wunder, daß er immer mit dem lautesten Händeklatschen, dem größten Beifall belohnt wurde. Die wenigsten Zuschauer bedachten, daß das gespielte Stück auf Papier geschrieben stand. Sie glauben, die Proben seien nur Vorbereitungen, gewissermaßen Versuche, eine Art Kostprobieren, und das Stück werde im Spiel vor ihren Augen gemacht und ineinandergefügt. Die Schauspieler hatten mehr oder minder das gleiche Gefühl, und ein guter Spieler gab sich nur selten für die Rolle des Bösewichtes, des Betrügers, Blutsaugers oder dergleichen her.

Einmal wollte eine Gesellschaft ein Stück spielen, in dem die Rolle des Bösewichtes die schwierigste und wichtigste war. Aber es war niemand aufzutreiben, der sie übernommen hätte. Schließlich stand ein Bäckermeister auf und erklärte sich bereit. Seine Freunde rieten ab. Seine Frau sammerte und flehte ihn heulend an, er möchte die Finger davon lassen. Trotzdem

Tunnen, Sport und Spiel

Zwei Auer Turner Sachsenmeister.

Das Turn- und Spielfest in Wittweiba

war eine Folge der tennischen Turnerschaft. Der Führer des Sportvereins Sachsen, Dresden, begrüßte die Besucher und wies auf die Bedeutung des Festes hin. Am Sonntag Mittag waren die Wettkämpfe beendet. Am Festzug nahmen 4000 Sportler und Sportlerinnen teil. Gaufochwart Seifert-Augustinusburg konnte zu Beginn der Nachmittagsveranstaltungen dem Gauleiter den Aufmarsch der 4000 Sportler melden. Beim Turnen der Männer besaß Rieker-Weipzig die Führung. Mit 228,2 Punkten ließ er Schichtal-Weipzig mit 220,5 klar hinter sich. Bei den Frauen gab es insofern eine Überraschung, als es der ehemalige deutsche Meisterin Walther-Weipzig nicht möglich war, in die Endkämpfe einzugreifen. Beim 100-Meter-Lauf ging sie wegen Verletzung leer aus und fiel dadurch weit zurück. Ursula Vogel-Weipzig gelangte mit 145,5 Punkten auf den ersten Platz. Falbe Badenagel-Weipzig brachte es auf 142, Hilbe Böttcher-Weipzig auf 135,5. Dem Festzug der Auer Klasse gewann Rieker-Weipzig: Wendt-Weipzig-Gutrich siegte im gemischten Schachspiel der Altersklasse I. Im gemischten Fußballspiel der Altersklasse II und III blieben die Auer (1:0) gegen die Auer (1:0) und die Auer (1:0) gegen die Auer (1:0). Im Badminton gewann die Auer (1:0) gegen die Auer (1:0). Im Tischtennis gewann die Auer (1:0) gegen die Auer (1:0). Im Ringen wurden Richter-Weipzig vor Ludwig-Weipzig, Siegerin im Fechten der allg. Klasse wurde Wilberg-Weipzig. Den Abschluß des Festes bildete die Siegerehrung.

Geräteturnen und Gymnastik.

Uns wird geschrieben: Den Höhepunkt der Reichsfeier der Gaufrauenwartinnen in Aue bildeten das Geräteturnen der Dresdner Vorführungsgruppe unter Leitung von M. Darby heute nachmittags 4 Uhr in der Aue-Halle und ab 6.45 Uhr im Stadgarten die Gymnastik-Vorbildungen der Gauvorführungsgruppe darstellten. Es spielte das Städt. Kulturorchester. Reiner, der an den Rehebenübungen teilnahm, veräußerte diese Stunden.

Fußball im Sportgebiet Aue.

SO Lauter NSG-Zwickau 2:8 (0:4). Die Lauterer probierten in diesem Spiel mehrere Nachwuchskräfte aus und erlebten dabei einen herben Reinfuß, da es einige Verfolger gab. Die Mannschaft vermag nicht die gewohnte Leistung zu zeigen und war bald klar abgefahmt. Die Gäste hatten es daher nicht schwer, zu einem überlegenen Sieg zu kommen.

SO Schneeberg-TuR Aue 4:4 (1:3). Am Sonnabend fanden sich diese Mannschaften in Schneeberg am Schützenheim gegenüber. In der ersten Spielhälfte waren die Auer klar überlegen. Nach dem Wechsel war es genau umgekehrt. Durch famose Stürmerleistungen gelang es den Gästen, noch ein Unentschieden zu erkämpfen, an dem Rechtsaußen Arnold mit drei Toren besonderen Anteil hat.

BSL Zwickau-TuR Neußdörfel 14:9 (8:0). Die Neußdörfeler mühten in Zwickau beim BSL eine überraschend hohe Niederlage hinnehmen. Der BSL hatte eine besonders spielstarke Elf zur Stelle, der die Erzgebirger nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen vermochten.

Jugendspiele: SO Lauter Jgd.—NSG Zwickau Jgd. 4:3; BSL Zwickau Jgd.—TuSO Neußdörfel Jgd. 13:0; BSL Zwickau Jgd.—TuSO Neußdörfel Jgd. 7:1; FC Wöhlig Jgd.—SO Stollberg Jgd. 5:2; Wöhlig Pimpfe—Stollberg Pimpfe 4:3; Stollberg Jgd.—Wöhlig Jgd. 2:7.

Aue, 2. Aug. Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum konnten bei der Firma Bernhard Biltmann, Spezialfabrik für Schnitt- und Stanzwerkzeuge, die Werkzeugmacher Johannes Goldig und Albert Schürer feiern. Sie wurden durch den Betriebsführer und die Arbeitskameraden geehrt. Darbietungen der Singgruppe gestalteten die Feier aus.

Schneeberg, 2. Aug. Der 34 Jahre alte, im Osteinfaß lebende und zur Zeit auf Urlaub wohnende R., Schreiber-Gasse 1, ist gestern beim Baden im Filsteich infolge eines Herzschlages ertrunken. Er verankert unbemerkt und wurde erst später vermist. Er konnte geborgen werden. R. hinterläßt Frau und drei Kinder.

Stollberg. Ein 14jähriger Junge aus den Westgebieten erlag im Naturbad einem Herz- und Gehirnschlag. Zwei Geschwister des Jungen fanden bei einem Bombenangriff den Tod.

Delsnik i. B. Im Grundstück seiner Eltern hatte ein neunjähriger Junge mit seinen Gespielen ein Feuer angezündet, das plötzlich auf ihn griff und in einem Schuppen und dem angrenzenden Kleintierstall reiche Nahrung fand. Nur dem energischen Eingreifen einiger Arbeiter und dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß größeres Unheil vermieden wurde. Eltern! Bewahrt Streichhölzer so, daß sie von Kindern nicht erreicht werden können.

Jittau. Beim Einfahren von Getreide löste sich auf einem abschüssigen Feldweg bei Lauba der vollbeladene Erntewagen vom Traktor und rollte rückwärts. Dabei wurde das hinter dem Wagen stehende vierjährige Töchterchen des Bauern tödlich überfahren. Eltern, laßt eure Kinder nicht ohne Aufsicht und duldet nicht, daß sie sich allein an Fahrzeugen und Maschinen aufhalten!

hat er es. Nun mußte er in dem Stück einen Junker am Königshof darstellen und seinem Freunde die Geliebte abspenstig machen wollen. Da es mit Güte nicht glückte, schmierte er niederträchtige Pläne und brachte den Freund beim König durch allerlei Ränke in Ungnade. Ja, er ging sogar soweit, ihn auf Grund gefälschter Zeugnisse zum Tode verurteilen zu lassen. Selbstverständlich war die geliebte Jungfrau in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen und hatte die Unschuld ihres Bräutigams erwiesen. Trotzdem kam es dahin, daß der zu Unrecht Verurteilte das Schloß besteigen mußte und der Väter-Junker sich vergnügt die Hände rieb. Als die Zuschauer das sahen, tobten und brüllten sie: „Halunke! Judas! Schmeiß ihn hinaus! Schlag ihn auf der Stelle tot, den Hund!“

Ein Hagel von Nüssen, Äpfeln und Apfelsinen prasselte ihm hartnäckig an den Kopf, als durch einen glücklichen Zufall das mörderische Beil, das schon über dem unglücklichen Haupt des Verurteilten geschwungen wurde, entwehrt wurde und vor dem Väter zu Boden fiel. Im gleichen Augenblick stürzte die getreue Braut herein, in den Händen den Beweis der Unschuld und die Botschaft des Königs, der ihrem Geliebten die Freiheit wiedererhobte.

Die Zuschauer rufen. Man schreie Bravo für den Begnadigten und verfluche den braven Bäckermeister. Man wollte ihn von der Bühne herunterzerren und durchwalken, so groß war die Empörung. Nur dadurch, daß er schnelligst sein gutmütiges Bädergesicht zeigte, gelang es, die Leute zu beruhigen. Nach am nächsten Tage war die Stadt in heller Empörung. Man versicherte, daß der Unglückliche eines großen Todes hätte sterben müssen, wenn nicht das Beil zerbrochen wäre. Es gab sogar einige, die kauften kein Brot mehr bei dem biedereren Bäcker, weil er doch ein abschaulicher Schurke sei...

Agnes und Michael.

Roman von Hans Gatz.
Uebersetzung: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden.)
(36. Fortsetzung.)

Das hätte er lieber nicht sagen sollen, denn der Knabe war immerhin schon gleich neunzehn Jahre alt und fast einen halben Kopf größer als Bredow. Und bei dem Wort sprang ihm eine rote Woge ins Gesicht, seine Augen starrten schmal zusammen.
Rach trat Agnes zwischen die beiden Männer. Sie hatte ihren Mann nur ein einziges Mal mit solch schmalgeklümmten Augen gesehen und wußte, daß sich dahinter ein maßloser Zorn und eine unendliche Kraft verbarg.
„Lach gut sein, Peter“, sagte sie schmeichelnd. „Es ist doch alles nur ein harmloser Spaß. Du wirst doch davon nichts erwählen?“
Langsam öffnete Peter die Augen. Sein Blick trank hungrig ihre Schönheit ein.
„Der da soll gehn“, forderte er streng und machte mit dem Kopf eine Wendung nach dem Mäler.
„Bitte, Arthur, laß uns allein. Ich will mit Peter vernünftig sprechen.“
„Wie du wünschst“, meinte Bredow und schlenderte davon. Draußen vor dem Waldbrand zündete er sich eine Zigarette an und machte sich an seiner Staffelei zu schaffen.
Im Geißt piepste letzte ein Vogel. In den Nadeln der Tannen knisterte die Hitze des Tages. Ein Sonnenstrahl hatte durch das Gewirr der Äste durchgefallen und zeichnete ein wunderschönes Mosaik auf den Moosboden.
Agnes stand regungslos in ratloser Verlegenheit. Schließlich begann sie mit ihrem silbernen Armreif zu spielen.
„Hält gar net geglaubt, daß du so — lieb kein kannst“, brach Peter das Schweigen. Spott suchte um seinen knabenhaften Mund. Mit einem Knick warf Agnes den Kopf zurück. Ihre Augen waren voll Zorn. Das machte sie erst schön. Peter starrte sie an wie ein Wunder.
„Sag — was du willst“, fragte sie und es war nicht ganz klar, wie es gemeint war. Peter sah es so an, daß sie ihm kein Schweigen bezahlen wollte. Und da wurde der Neunzehnjährige das erste Mal in seinem Leben über so geraden Wege abgedrängt und wurde durch sein Winkeln zum Schutz.
„Du bist ein Narr, Peter!“
„Kann sein, daß ich ein Narr bin. Aber dann ist der Mäler genau so ein Narr.“
„Was willst du, Peter? Zwischen mir und Bredow ist außer den paar belanglosen Klaffen nichts gewesen, was wir zu verbergen hätten.“
„Wer sagt, daß ich mehr will von dir? Bloß bußen sollst mich! Ein einziges Mal sollst mich erlösen, Agnes.“
Sie starrte auf den knabenhaft bittenden Mund. War die Sünde so groß, wenn sie diesen Knabenmund küßte. Agnes fand, daß sie es aus Erbarmen tun könnte mit seiner jungen Not.
„Und du wirst dann schweigen, Peter?“
„Miß dich denn net, dann?“
„Rechtzeitig warf Agnes den Kopf zurück.“
„So“, antwortete Peter geduldig, blühte sie aber gleich darauf mit funkelnden Augen an. „Lach dir aber net einfallen, Agnes, mir auszuweichen. Schieb die Gelegenheiten net zu weit aus, du kriegst doch sei Ruh mehr vor mir.“
„Oh ...“ sagte sie staunend und ließ gleich darauf ein flirrendes Lachen hören. Ganz flüchtig strich sie ihm übers Haar und sprang sichernd davon. Loder schlug der Rod um ihre Beine. Peter sah ihr mit brennenden Augen nach, wandte sich dann leuchtend ab und stampfte in anderer Richtung davon.

In den folgenden Tagen begann nun ein Nummer und ver-differenzierter Kampf zwischen den beiden Menschen. Peter hatte eine ganz andere Art, Agnes ins Gesicht zu schauen. Sie begann sich bei ihm nicht fürchten vor seinem Blick und sie war net recht sicher, ob er nicht doch seine Forderung aufgegeben hatte und eines Tages Mittelung machen würde von dem, was er im Walde vor einigen Tagen gelehrt.

Es war doch nicht so einfach. Er war der Bruder ihres Mannes. Wog die Schuld nicht doppelt schwer, wenn sie Michael mit seinem Bruder betrog? Obwohl Agnes in dieser Hinsicht nicht besonders hart befaßt war, machte ihr dieser Umstand doch einiges Kopfzerbrechen.

Hatte sie überhaupt die Gewißheit, daß Peter es beim Einmaligen bewenden ließ? Konnte — wenn sein Blut einmal wacheren war — seine Forderungen nicht ins Maßlose steigen und das war das verkehrteste, was sie tun konnte, denn Peter schlich ihr nach wie ein Spürhund.

Eines Abends, als sie sich mit Bredow ein wenig geant hat, lag sie hinter dem Hof auf der kleinen Anhöhe, wo Michael vor Jahren unter einem Nußbaum eine Bank gezeichnet hatte. Sie war aus dem Bad gekommen und hatte die Bank aufgeschickt, ohne den Hof betreten zu haben, war sich dabei einigermaßen gewiß, daß sie auch vor Peter ihre Ruhe haben werde, denn sie sah sonst nie auf dieser Bank. Zudem war die Dämmerung schon schwer ins Tal gefallen, niemand hatte sie also auch leben können auf dem Weg hierher.

Wie war das nun eigentlich mit ihrem Leben? Konnte es so weitergehen? Sie hatte sich nie einleben können auf diesem Hof und nun hatte sie sich auch von dem Manne weggelehrt, der sie auf diesen Hof geführt hatte. Wie war denn das eigentlich einmal? Hatte sie Michael Steiner wahrhaftig so sehr geliebt zu jener Zeit? Bei ganz ehrlicher Gewissensforschung mußte sie diese Frage

mit einem Ja beantworten. Er war wie ein starkes und ver-lässliches Licht in ihre verfinsterte Welt eingedrungen. Seine Ur-trast hatte den blendenden Glanz hinweggefegt, mit dem sie sich umgeben hatte. Dann war da plötzlich ein Hindernis. Ihre Mutter wollte nichts davon wissen und sie ging damals wieder in die Stadt zurück. Hier lag nach ihrer Ansicht der Keim zu dem, was sie jetzt erlebte. War sie nicht einmal und verlassen, als sie erst hinter ihr. Und da war sie wieder hineingelitten in Michaels schüßende Arme. Neben wirklicher Liebe hatte dabei ihre Eitelkeit eine große Rolle gespielt. Sie hatte ihn vor dem Ruin gerettet. Das konnte nun niemand wegstreifen. Aber hätte Michael sich nicht auch so durchgerissen? Bei seinem jähren Willen — und vor allem im Wandel der Zeiten — wäre dies wahrscheinlich zu erwarten gewesen. Zudem war von ihrem zugebrachten Geld durch ihren verschwendlichen Lebenswandel schon sehr viel draufgegangen. Ein Bauernhof war für ihre Einstellung und charakte-ristische Anlage nicht das richtige. Auf einem Bauernhof hatte weder ihr Klavierstück noch ihr mühsam erlerntes Französisch einen Wert. Hier ging es um viel tiefere Dinge, an die ihr Sinn nicht heran-reichte oder auch nicht heran wollte. Zu allem Überflus war dann sie wiederum erlegen und sie glaubte ihm jedes Wort, das er ihr sagte, daß sie in der Wahl ihres Gatten vollständig daneben-gegangen hatte. Sie wäre eine Frau für einen Künstler gewesen, zumbedenkens aber für einen höheren Beamten.

Am Himmel standen die ersten Sterne. Agnes sah sie im Waller des Sees wie Lichtblumen blühen. Immer mehr wurden es, ganze Scharen zogen auf und machten den Himmel zu einem goldbestäubten Teppich. Die Blätter im alten Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise.

Am Himmel standen die ersten Sterne. Agnes sah sie im Waller des Sees wie Lichtblumen blühen. Immer mehr wurden es, ganze Scharen zogen auf und machten den Himmel zu einem goldbestäubten Teppich. Die Blätter im alten Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise.

Am Himmel standen die ersten Sterne. Agnes sah sie im Waller des Sees wie Lichtblumen blühen. Immer mehr wurden es, ganze Scharen zogen auf und machten den Himmel zu einem goldbestäubten Teppich. Die Blätter im alten Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise.

Am Himmel standen die ersten Sterne. Agnes sah sie im Waller des Sees wie Lichtblumen blühen. Immer mehr wurden es, ganze Scharen zogen auf und machten den Himmel zu einem goldbestäubten Teppich. Die Blätter im alten Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise. Agnes fühlte tiefstes Frieren in diesem Nußbaum rauschten leise.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert, Theater und Film

Musik in St. Wolfgang.

In diesen Tagen, da so manches ehrwürdige Zeugnis deutschen Bauhandwerks zum Opfer feindlichen Hasses wurde und manche Orgel für immer verstummt, mußte man die sonntägliche Musik in S t e e r g doppelt dankbar empfinden. Aufgeschlossenener denn je hörte man das Brausen der gewaltigen Orgel unter den hohen Gewölben. Es war Hei-m u t W i l l e r s Spiel kaum anzumerken, daß der junge zukünftige Musiker zur Zeit im Kriegsdienst ganz anderes zu tun hat, als zu musizieren. Denn immer noch und immer wieder ist sein Spiel sauber und sicher und zugleich schwing-voll, wagemutig; dazu phantastisch in der Art, wie er die Möglichkeiten der Orgel ausnützt, doch immer treu dem Werk hingegeben. Auch die Gestaltung der Folge zeugte in ihrer schönen Geschlossenheit von Stil- und Verantwortungsbewußtsein. Nur Burghude — der Lübecker Meister mit seiner herrlichen Tiefgründigkeit — und der große Bach sprachen mit Orgel- und Chorwerken. Der Kirchenchor unter Kantor M e i n e l erfüllte seine nicht leichten Aufgaben (u. a. Motette „Alles was ihr tut“ von Burghude und Choräle aus „Jesu meine Freude“ von Bach) trefflich. So gab es ein schönes Miteinanderbewirken. Eine stattliche Hörerschaft lauschte dieser Musik, die in ihrer männlichen Haltung und leuchtenden Kraft gerade heute tiefer denn je zu wirken bestimmt ist.

Anna Martina Gottschick.

Neues aus aller Welt

— Beim Abflug eines Geleitflugzeuges in St. Louis (USA.) kamen zehn Personen, darunter der Bürgermeister der Stadt, ums Leben. Das Unglück ereignete sich gestern bei einer öffentlichen Schauvorführung.

— Ueber 8 Millionen Arbeitslose werden die USA. sechs Monate nach Beendigung des Krieges haben, stellte Roosevelts Ausschuss für den Arbeitseinsatz des entlassenen Militärpersonals fest.

— Eine Puffstachelzentrale wurde in Sofia entdeckt. Sie verah Pässe mit gefälschten Auslandsreisen. Die Hauptbeteiligten waren Juden, die sich ihre Fälschungen hoch bezahlen ließen. Bisher wurden fünf Personen verhaftet.

— Ein hundertjähriger Prozeß fand in Lissabon seinen Abschluß. Es handelt sich um die Auseinandersetzung der Zumein, die dem vor etwa 100 Jahren vertriebenen König Don Miguel gehörten. Diese Zumein wurden nunmehr der rechtmäßigen Erben des Königs zugesprochen. Ihr Wert wird auf 800 000 Escudos (170 000 RM) geschätzt. Sie werden unter die etwa 60 lebenden Erben verteilt werden, von denen ein Teil im Auslande lebt.

Die Verdunkelungszeit

von heute 21.52 bis morgen 5.02 Uhr.

Verl. und Buchhändler, Dr. jur. Eduard Oberst in Schwarzenberg. Druck u. Verlag: C. W. Schöner in Chemnitz, S. B. 2111 W. 2.

* 7. 5. 1914 X 16. 7. 1943
Blühlich und für uns alle noch unfaßbar, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender, mit unvergeßlicher Güte, unser herzensguter Vater, unser lieber, guter, freudiger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Rudolf Wetzel

Rudolf Wetzel

Komp.-Truppenführer in einem Gren.-Regt., Inhaber des E. 1 und 2, des Inf.-Sturmabzeichens und des Verdienstordenabzeichens, in den schweren Kämpfen bei Drel feind jungen Leben lassen mußte.

In unfaßbarem Weh: Jena Wetzel geb. Schöne-felder und Kinder Wolfgang und Karin, Franz Wetzel geb. Wetzel als Eltern, Richard Dued und Frau, Geschwister beiderseits und Verwandte.

Aue und Eisenfod.

Auch wir werden unserem lieben, treuen Arbeits-kameraden Rudolf Wetzel allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren. Mälermeister Alfred Bahn und Familie.

Blühlich und unerwartet ging infolge Herzschlag am 31. Juli mein lieber Mann und Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel

Hermann Willy Schürer

im Alter von 41 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer: Gertrud Schürer geb. Hülig und Tochter Ilse nebst allen Hinterbliebenen.

Schneeberg, den 2. August 1943.

Beerdigung Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus. Freundl. zugeordnete Blumen Spenden bitte dort abgeben.

* 8. 3. 1889 † 31. 7. 1943
Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Es hat dem Herrn gefallen, nach einem kurzen Ehe-glied meinen herzensguten, treusorgenden Mann

Paul Herold Fugmann

nach schwerer Krankheit heimzurufen.

In tiefem Herzeleid, jedoch in Gott getröstet: Alma Fugmann geb. Fugmann, seine Söhne nebst allen Anverwandten.

Gosa und Schneeberg, den 2. August 1943.

Beerdigung Mittwoch 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Dank. Nachdem wir meinen lieben Lebensgefährten, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Richard Wetzel in die Erde gebettet haben, drängt es uns, allen denen, von denen wir danken, die ihm im Leben und Sterben Liebes und Gutes erwiesen haben, ihn ehren, uns aber trösteten. Gott aber, wird allen ein reiches Vergeltet sein. In stiller Trauer Martha verw. Georgi geb. Dörfel nebst Kindern u. allen Angehörigen. Schneeberg, im August 1943.

Der Schrebergartenverein Radelmann, Schneeberg gibt 200 RM Beihilfung demjenigen, d. nach-wels, wer in der Nacht vom Sonntag 2. Montag d. August Apfel gestohlen hat. Zu melden bei Ver-einl. Ost. Schied.

Wolfgang

Die Geburt eines S. Bubens zeigen dankerfüllt an
Obergelehrter Erich Glöckner, Bertha Glöckner geb. Lempe
Aue, Schwarzenberger Straße 17, 29. Juli 1943

Gerhard

Die glückliche Geburt eines kräftigen Sonnenskindes zeigen hocherfreut an
Sutta Georgi geb. Heil
Herbert Georgi, Oberfeldw. d. Luftw. 3. 8. auf Urlaub
Weierfeld

* 27. 7. 1943
Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an
Ilse Reher geb. Reher
Steuerimp. Arno Reher
Weierfeld Lanbed (Trot)

Wir haben uns verlobt
Sore Klau
Walter Klau
Polizeiwachmeister
Schwarzenberg Straubing
25. Juli 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Sabot Raier, Obfw. (Fh.).
Herta Raier geb. Bayer
Eisingen/Fils Schneeberg/Erzg.
2. August 1943

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Verlobung danken wir, auch im Namen beider Eltern.

Ilse Schmidt, z. B. d. R. u. D.
Günter Jinte, z. B. auf Urlaub.
Aue, Ca. Schwarzenberg
Wojartstr. 17 Stifftstr. 22 A
2. August 1943

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu unserer Verlobung danken wir, auch im Namen beider Eltern, herzlichst.

Ilse Franke
Gerhard Gramm.
Aue, Ca., Juli 1943.

Für alle Glückwünsche, Blumen und Geschenke, wodurch wir zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße geehrt und erfreut wurden, danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Emil Richter und Frau
Elise geb. Demmler.
Schneeberg (Stadtteil Neustädt.)
im Juli 1943.

Zahnarzt Karl Menhorn
Schneeberg
bis 31. August verreist.

Heute abend ab 18.45 Uhr im „Stadtgarten“ Aue

Gauvorführungsgruppe Sachsen

(RSB)

Umrahmung: Stadt. Kulturorchester
Leitung: Musikdirektor Fischer.

Ruf 2287
Montag bis Donnerstag 1/6 und 1/8 Uhr

Altes Herz wird wieder jung

Neueste Modenschau. Ruitritt ab 14 Jahren.

Reform-Lichtspiele Markt Schneeberg

Montag bis Mittwoch Anfang 8 Uhr

„Herz ohne Heimat“

Albrecht Schönhals, Anneliese Uhlig, Sabine Peters.
Wochenchau. Kulturfilm. Jugend ab 14 Jahren.

CAPITOL Radiumbad Oberschlema

Montag, Dienstag und Mittwoch 8 Uhr

„Ein Walzer mit Dir“

Ruitritt ab 14 Jahren.

Filmek-Lichtspiele Löbnitz

Dienstag und Mittwoch

„Welterleuchten um Barbara“

Spille Schmitz, Atilia Jörbiger, Viktor Staal.
Anf. tägl. 1/6 und 8 Uhr. Jugendfrei.

Olympia-Theater - Schwarzenberg

Montag und Dienstag

„Kohlhiesels Töchter“

Heil Fintzeller, Oskar Sima, Eduard Röt u. a.
Wochenchau. Jugendfrei.
Wochentags 6 u. 8 Uhr. Sonntag 4, 6 u. 8 Uhr.

Historia-Lichtspiele Bernsbach

Dienstag 1/2 und 9 Uhr Mittwoch nur 8 Uhr

Der Mann, der Sherlock Holmes war

mit Hans Ubers und Heinz Rühmann.
Wochenchau. Betprogramm. Jugend ab 14 Jahren.

Donnerstag 8 Uhr zeigt die Partee

Petersohn und Bendel

mit Pferd am Berg.

Kaufe laufend jeden Vorken
rote Waldbolander (Kot-
fädelbeeren).

Schmuckerei Kunzberg,
Auf 2818, Bambergstraße 9.

Welt. österr. Milchschaf-
Woll zu kaufen gesucht. Gottfried
Kron, Haide über Schwarzenberg,
Auf 3690.

Regal für Lebens-
mittel gesucht zu
kau. gesucht. Georg
Meyer, Köpfig
Auer Str. 108.

Kleine Anzeigen
müssen sofort
bezahlt werden.

Kartoffelverwertung.

Für die Zeit vom 26. Juli bis 22. August 1943 (52. Zuteilungsperiode) wird die Verwertung mit Speisefartoffeln wie folgt geregelt: I. 1) Grundsätzlich erhalten die Verbraucher wöchent-lich 2 1/2 kg. 2) Verbraucher, die ihre Speisefartoffeln für die jeweils folgende Woche bereits in der laufenden Woche beziehen, erhalten 1 kg mehr, also 3 1/2 kg je Person und Woche. 3) Diejenigen Verbraucher, die ihre Speisefartoffeln in der Woche vom 2. - 7. August 1943 für den Rest der 52. Zuteilungsperiode beziehen, erhalten auf die Abchnitte II - IV insgesamt 12 1/2 kg und ferner der Abchnitt II schon beliefert ist, auf Abchnitt III und IV 10 kg Speisefartoffeln. II für den 58. Ver-
wertungsabschnitt ist der Bestfallschein bei einem Kartoffelbändler baldigst abzugeben. Die Kleinverleiher haben die eingemommenen Bestel-lscheine bei ihrer Kartenausgabestelle in Bezugnahme umzutauschen. Mit der Abgabe der Bezugsscheine haben sie die Anzahl der von ihnen ein-gemommenen Bestellscheine ihrem Großverleiher mitzuteilen. III. Die Einzelabschnitte der Zusatz-Bezugsausweise werden mit 2 1/2 kg beliefert. IV. Die mit den höheren Mengen belieferten Abchnitte des Kartof-fel-Bezugsausweises sind von den Kleinverteilern jeweils bis Montags bei den Kartenausgabestellen einzuzureichen. V. Großverbraucher können Speisefartoffeln nach den für sie geltenden Sätzen erhalten, soweit sie über alte Speisefartoffeln nicht mehr verfügen.

Schwarzenberg und Aue, am 2. August 1943.
Der Landrat zu Schwarzenberg. Der Oberbürgermeister der Stadt Aue.
Ernährungsamt, Abt. B.

Bezugsscheine Aue.

Im Interesse einer beschleunigten Erzielung der Anträge von nach hier umquartierten Volksgenossen aus luftgefährdeten Gebieten wird die Bezugsscheine für die Beantragung von Bezugsscheinen auf Spinnstoff- und Schuwaren für die einheimische Bevöl-kerung ab sofort bis einschl. 14. August 1943 geschlossen.

Aue, 31. 7. 1943. Der Oberbürgermeister der Stadt. - Wirtschaftsamt.

Die Schuh polter mit

Kavalier

der Hauschuh

Obst strecken

Das heißt mit Wasser kochen, süßen und in kleinen Mengen abg. **MONDAMIN.** Kinderbrei - oder Flam-maci als Beilage eckchen **SATTIGEND BEKOMMLICH ERGIEBIG**

Gravur-Beihilfung für Eltern 1944

gesucht. Stempel-Ebret, Aue i. Ca., Goethestraße 20.

Die Person, die am Sonntag abend von dem Gepäckträger eines Damen-fahrrades vor der Gärtnerei Schleider, Aue, den beige-farbenen **Bezugsaus-gang** an sich nahm, wird ersucht, denselben in Aue, M. -W. u. Sch. -Str. 48 abzugeben

Dr. Fischbeck am Sonnabend ver-
loren. Gegen Belohnung abzugeben im Gemeindeamt Albernau.

Damenregenschirm am Sonntag im Radelmannpark verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des „C. W.“ in Schwarzenberg.

Rot-Gelbentuch (schwarzweiß gemalt.) am 30. Juli im Strandbad Fißfeld verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben i. Kurhotel Oberschlema.

Blauer Wellentisch in Auer (ob. Ostel) entfloren. Gegen gute Bel. abzugeben. Klein, Bauer, Schloß-straße 17, Auf 2079.

Auf den **Doktor** kommt es an!

STATT Alba Gurken-doktor

JETZT **Alba fruchtedoktor** BEIDE GLEICH GUT!

Gehring & Neuwieser Bielefeld